

# Die Stadt der Löwen

Eine Reise entlang der Via Regia (5): In Lviv hinterließen verschiedene Kulturen und Machthaber ihre Spuren.

enge Kurven rattern, gelegentlich aus den Schienen springen und dann für Stunden den Verkehr blockieren. Sie hätten vielleicht lieber in ihren Wohnungen 24 Stunden am Tag Strom und Wasser statt des Ruhmes, ihr gesamtes Altstadtensemble zum Weltkulturerbe der Unesco zählen zu können.

Auf der ukrainischen Fernstraße in Richtung Westen kommen wir rasch voran. Sie wechselt zwischen vierspuriger Autobahn und enger Landstraße und wird gegenwärtig noch durchgehend vierspurig ausgebaut. Gegen Abend erreichen wir Lviv. Der Charme einer der schönsten Städte Europas lächelt dem Besucher unverstellt entgegen. Wobei sich freilich die Frage nach Schönheit und ewiger Jugend erhebt. Stellen sie sich eine alte Freundin vor, die nicht die Mittel und vielleicht auch nicht das Interesse hat, über häufige Schönheitsoperationen, Frischzellenzufuhr und Sauerstoffkuren den Eindruck alterstfreier Jugendlichkeit zu vermitteln. Die stattdessen ein wenig gehbehindert ist, an Durchblutungsstörungen und an lockeren Zähnen leidet, aber mit wachem Geist und strahlenden Augen im faltenreichen Gesicht als liebenswerte Gesellschafterin und aufmerksame Gastgeberin geliebt, geachtet und – vor allem – gern besucht wird.

Die Stadt hat vier Namen: Lviv auf Ukrainisch, Lwow auf Russisch, Lwv auf Polnisch, auf Deutsch heißt sie Lemberg. Darin kommt das Geschick dieser Region zum Ausdruck, über die Jahrhunderte hin immer wieder unterschiedlichen Großmachtinteressen und Machtwechseln ausgesetzt gewesen zu sein.

Gegründet wurde die Stadt im 13. Jahrhundert vom Fürsten Danilo Galitzki, der sie seinem Sohn Lew – dem Löwen – zu Ehren Lwow genannt hat. Danilo Galitzki war der Gründer und mächtigste Herrscher des Fürstentums Galizien-Wolhynien. Er wurde von Papst Innozenz IV. im Jahre 1253 zum „Rex Russiae“ gekrönt und brachte damit die Zugehörigkeit seines Landes zum westeuropäischen Kulturkreis zum Ausdruck. Die Rechte der Städte, die oft das „Magdeburger Stadtrecht“ übernahmen und damit die Autonomie des städtischen Bürgertums gegenüber landesherrlichen Machtansprüchen behaupteten, unterschieden sich wesentlich von den agrarisch-feudalen Strukturen des russischen Ostens. Unter diesen Bedingungen wurde Lviv schon frühzeitig ein wesentliches Zentrum im europäischen Ost-West-Austausch.

Nachdem der letzte Nachfolger der Dynastie im Jahre 1340 von Bojaren vergiftet worden war, gehörte Lviv in den folgenden Jahrhunderten zum Großherzogtum Polen-Litauen und wurde infolge der ersten Teilung Polens 1792 für die folgenden

126 Jahre Verwaltungszentrum des österreichischen „Kronlandes“ Galizien. Im Ergebnis des Ersten Weltkrieges kam die Stadt wieder zu Polen, 1939 im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes zur Sowjetunion, wurde 1941 bis 1944 von der deutschen Wehrmacht besetzt, fiel nach Kriegsende wieder an die Sowjetunion und ist seit 1991 Gebietshauptstadt der unabhängigen Ukraine. Wie durch ein Wunder hat das Stadtbild all diese Annexionen unbeschadet überstanden. Man sagt, nach Kriegsende habe Hitler in Lemberg eine seiner Residenzen errichten wollen. Während des Zweiten Weltkrieges ist auf die Stadt jedenfalls keine einzige Bombe gefallen.

Und so treffen wir sie, wie vor einhundert Jahren: mit zahllosen, meist barocken, Kirchen und Klöstern unterschiedlicher Konfessionen, Palästen und Bürgerhäusern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, einem prunkvollen Opernhaus, nostalgischen

Hotels aus der Gründerzeit, Friedhöfen und Parkanlagen voll melancholischer Anziehungskraft. Lemberg war bis zu ihrer Vernichtung durch die Nationalsozialisten das Zentrum ostjüdischer Kultur. Fast alle ihre bedeutenden Vertreter von Scholem Alejchem bis zu Joseph Roth haben zumindest zeitweilig in der Stadt gelebt. Wir gehen zum jüdischen Gemeindezentrum. Im Saal warten Besucher auf den Beginn eines Konzertes. Wir treffen dort Jacob Chongisman, der sich seit Jahrzehnten mit der jüdischen Geschichte Lembergs beschäftigt, Bücher geschrieben hat, heute weit über 80 Jahre alt, aber voller Energie ist. Er schimpft, weil wir nur einen Tag bleiben: „Lemberg ist wert, eine Messe zu halten.“ Trotzdem bleibt Zeit für ein Gespräch.

Wir verlassen die Stadt mit etwas mehr Weisheit und mit etwas mehr Wehmut.

Jürgen FISCHER



ERBE: Wertvolle religiöse Requisiten zeugen von jüdischer Tradition.



SPUREN WECHSELHAFTER GESCHICHTE: Die Armenische Kirche ist eines der vielen Beispiele für den multikulturellen Charakter der Stadt.  
Foto: Autor/dr.